

Die Hallerkows.

Roman von Dr. Carl Zuckmayer.
(13. Fortsetzung.)

„So-o? Meinen Sie? Ja, dann wird eben definitiv Schluß gemacht. Ich bin doch unparteiisch. Ich hab Sie wirklich lieb gewonnen. Besonders Ihre Fräulein Tochter. Und schließlich haben Sie doch, Herr Hallerkow, mir in der leerstehenden Wohnung, die meine gute Kesi mielten wird, Ihr Herz ausgeschüttet. Ich bin nun einmal schrecklich mißfällig. Aber alles hat seine Grenzen! ... Was meinen Sie, wenn ich versuche, die Bekanntschaft dieses Barons Rafflow zu machen? Aber erst in Ihrer Gegenwart. Ich hab' da einen Plan. Sie kommen ja morgen abend, sagen wir um acht, zum Essen zu mir, ich lad' ihn auch ein. Schreibe ihm ehrlich, ich warte mit Ihnen befreundet und Sie hätten mich eben, mit ein Urteil über Ihren eventuellen Schwiegervater zu bilden — da wird er schon kommen. Natürlich teile ich ihm mit, daß Sie auch da sein werden. Am dritten oder ist so ein Zusammentreffen immer besser. ... Unverblümt sage ich Ihnen dann, was ich von dem Baron Rafflow halte. Unfreier kennt sich doch in diesen Sportsleuten aus ... Was meinen Sie zu diesem Vorschlag?“

Der Hausherr kam gar nicht dazu, seine Meinung auszupprechen, er wurde von Frau und Kindern sofort überstimmt.

Da zog Paul Hallerkow die Schultern hoch.

„Dat verpflichtigt ja zu nicht. Et wär'n Weg ... Und Sie sind sehr freundlich, gnädige Frau.“

„Hertlich, Gott, da hat man's endlich wieder einmal mit vernünftigen Menschen zu tun!“

Und als Frau von Brahmstrang gerade aufbrechen wollte, trat das Dienstmädchen ein.

Herr Ernst wird an's Telefon gerufen.

Rafflow war's, der ihm vorschlug, um drei Uhr mit ihm zusammen zu essen.

Der schlaue Bengel sagte gar nichts, sondern griff zum Hute, um die gnädige Frau noch Houje zu begleiten. ... Und diesmal lehnte Frau von Brahmstrang nicht ab. ... Das war ein vergnügter Nachmittag im Weinrestaurant an der Schellingstraße gewesen! Rafflow hatte den noch ganz aufgeregten Ernst Hallerkow reden lassen und nur ab und zu sich das Lachen vorbeifen müssen. Gab das mal ein Theater. Und was diese Brahmstrang für ein gerissenes Frauengemüt war. Die und der Solemacher sollten aber noch Mund und Nase aufpassen! Gerade zur rechten Zeit war der Kerl dagewesen, der auch „mitbedienen“ wollte! ... Nun würde sich alles mit affentlicher Geschwindigkeit abspielen — und dann kam die Zukunft! Da redete der kleine Baron Rafflow die Brust heraus, so viel gute Vorschläge hatten ja gar nicht darin Platz.

Und als er seinen zukünftigen Schwager in Gnaden entließ, schlug er ihm vertraulich auf die Schulter und hielt ihm noch einen längeren Vortrag.

„Haben Sie heißen Dank! Und grüßen Sie Ihre gutes Schwiegereltern herzlich von mir! Aber im übrigen sagen Sie lieber nicht, daß Sie den Nachmittag mit mir verbringt haben. ... Ihr Herr Vater scheint ein bißchen reichlich mißtrauisch meiner Person gegenüber zu sein. Da entsteht sonst leicht ein ganz unbegründeter Verdacht — und wozu den erst aufkommen lassen, — nicht wahr? ... Morgen sehen wir uns ja wieder! Ich hoffe, ich kann da sehr energisch zur Attade blasen! Denn was hat ein langes Hin- und Her für einen Sinn? ... Sagen Sie das Ihrem lieben Schwiegereltern!“

Drei Rosensträuße, in Seidenpapier gehüllt, legte der Diener neben Rafflow ins Automobil, als der von seiner Wohnung in der Klostergasse fortfuhr. Zwei bestanden aus den rosa La France-Rosen, die waren für seine dicke Schwiegermutter und die Kupplerin, und die dunkelroten sollte eine Braut haben. Wie sich das gehörte! Da lachte er bitter auf! ... Als aber das Automobil durch den Tiergarten saufte, wurde er nachdenklich. Grundlich verging ihm das Lachen. Nun kam der Schlußstrich unter die unerfüllte Rechnung. Der mußte gezogen werden für die ganze Zukunft. ... Er wurde ein recht vermöglicher Mann. Die Gemeinschaft müßte dann ein Ende nehmen. ... Seine verdamnte Pflicht war es dann, seine Frau in Ehren zu halten. Der gute Wille war bei ihm vorhanden. ... So gar die Erkenntnis — dann muß ich raus aus Berlin! ... In ganz andere Verhältnisse muß ich. ... Sonst schliedre ich ja doch wieder in den Sumpf! ... Schon will mancher meiner guten Freunde, — zu viel hab' ich wahrhaftig nicht — über meine Frau und vor allen Dingen

über meine Schwiegereltern die Nase rümpfen würden! Und der Herr Schwager wird sich an meine Kostschöbe hängen, er probiert's ja heute schon recht intensiv. Dies grüne Büschchen! Dieser Tagelied! ... Ja, wenn er sich's recht überlegt, war er denn besser: ... Ach nein, schlimmer! Viel schlimmer! Schmeiße Sachen hatte er gemacht! Hundsgemeine! ... Noch hatten ihn die Halsabschneider unter dem Messer! Wie sie eines Tages Ernst Hallerkow unter das Messer bekommen würden. Auspressen würden sie den, wie eine Zitrone; war kein Pfennig mehr aus ihm herauszuholen, dann mochte er im Straßengraben eingehen! ... Lieber den Lüjowplatz legte das Automobil, am Hertkelesbrunn vorbei — hinein in die Schillingstraße. ... Dem Jungen hatten die Hiebe gefehlt, das war's. Vielleicht konnte er in der Zukunft eine gute Tat tun. Eine Tat, die zugleich manche Schuld, die auf ihm lastete, abwusch. ... Vorsätze sind gut, aber erst Taten sind wertvoll! ... Also nun das Theater in der Regensburger Straße noch aufgeführt und dann die Vergangenheit vergessen! ... Schluß! ... Schluß!

Die drei Rosensträuße in der Hand, betrat Rafflow gegen halb neun die Wohnung der Frau von Brahmstrang. Abichtlich kam er erst so spät. Er wollte vermeiden, mit der Kupplerin zusammenzutreffen, bevor Hallerkow da waren. Eine förmliche Verbeugung machte er vor der Hausherrin. Mochte die Theater spielen, er wollte es vermeiden, soweit es irgend anging.

„Ich freue mich sehr, Baron, Ihre Bekanntschaft zu machen!“ Sie reichte ihm die Hand, die er küßte. „Die schönen Rosen, danke!“ Und dann lachte sie. „In den letzten Tagen müssen Ihnen die Ohren geflungen haben, denn ... die Herrschaften sind Ihnen ja bekannt! Weiter möchte ich jetzt nichts sagen!“

Da trat Rafflow auf Frau Hallerkow zu, küßte auch ihr die Hand und gab ihr den anderen Strauß La France-Rosen — und dann machte er eine tiefe Verbeugung vor Anne. „Mein gnädiges Fräulein, die dunkelroten hab' ich Ihnen mitgebracht. Darf ich bitten?“

Er hielt ihr den Strauß hin und sah ihr in die Augen. Die strahlten. Ein niedlicher Zug lag um den Mund des jungen Mädchens, während ihr Gesicht dunkel Blau überzogen hatte. „Danke! Danke!“ sagte sie und streckte ihm die freie Hand entgegen. Zweimal küßte er sie an die Lippen.

Und dann begrüßte er Herrn Hallerkow mit einer förmlichen Verbeugung, die der unbeholfen erwiderte, dafür schüttelte ihm Ernst plump vertraulich die Hand.

Frau von Brahmstrang hat Platz zu nehmen. Man redete von gleichgültigen Dingen. Der junge Hallerkow wollte beweisen, daß er über gesellschaftlichen Schicksal verfüge, sein Mundwerk stand kaum eine halbe Minute still. ... Die runde Frau Christine, eine riesige, goldene Bißche unter dem Doppelkinn, blühte ihre Anna an, nicht ihr immer wieder zu. Das Mädchen sah aber auch in dem weißen, duftigen Seidenkleid mit den kostbaren Spitzen an Brust und Kermeln reizend aus, die Gastgeberin, ganz Dame der Welt, führte ab und zu ihre Vorgesetzten an die Augen, sprach leise mit einem verbindlichen Nicken um die Lippen und wandte sich recht oft an Herrn Hallerkow. ... Der wünschte sich tausend Meilen weg! Oder wenigstens an seinem Stammtisch. Er fühlte, wie ihm seine Vaterrechte aus der Hand gewunden wurden. Der Augenblick kam heute abend, — hier, — an dem Anne sich in aller Form mit diesem kleinen Baron verlobte, der ihm ein paar Minuten recht gut gefiel, bis ihn irgend etwas wieder bedenklich machte. Wenn der Frau von Brahmstrang anfaß, lag so ein tomischer Zug um seinen Mund, und redete er mit Anne, war er von hintereinander Liebenswürdigkeit. ... Zum Donnerwetter, er sah auch hier! Und seine Tochter wollte der Schuldenmacher doch haben. Man war zum mindesten freundlich mit seinem künftigen Schwiegervater — zuvorkommend. ... Der Baron feilte lieber seine Christine ein. Ein „gnädige Frau“ fiel Paul Hallerkow auf die Nerven. Und der grüne Bengel, Ernst, redete Töne! Töne. ... Pferdenamen kamen von seinen Lippen, über Rennen sprach er, bis der Baron ihm endlich ein tüchtiges auf den Mund gab.

„Herr Hallerkow, das interessiert die Herrschaften hier wohl weniger! Darüber können wir sprechen, wenn wir mal allein zusammenkommen. Übrigens Ihre Passion für Sport in Ehren! Wird man älter, kommt eines schönen Tages, über Nacht möchte ich sagen, die Erkenntnis, daß man genug davon hat. Daß es Zeit wird, sich Geschäften zuzuwenden, deren Erfolg weniger von Zufall abhängig sind. ... Ich denke, der Tag wird auch Ihnen blühen. Dann ist eben in dem Menschen etwas erwacht, das es ihm wünschenswert erscheinen läßt, sein Leben auf eine sichere Grundlage zu stellen. ...“

„Du, ich will arbeiten — ernstlich! ... Aber nicht hier in Berlin! ... Meine Pferde verkauf' ich — gelegentlich — wenn mir ein guter Preis geboten wird! ...“

Vielleicht, weil er dann nicht mehr an sich allein zu denken hat! ... Ruhig, aber doch energisch hatte die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

Widerpruch erhob sich nicht. Ernst Hallerkow rieb sich die Hände! Nun kam der große Sprung! Hinein in das brauende Leben! Hinein in die vornehmen Kreise!

Sechzehntes Kapitel. Vierzehn Tage waren vergangen. Glühende Hitze lag auf dem hinterpommerschen Höhenrücken. Auf der kleinen Bahnhofsstation, von der aus August Hallerkows Gut am bequemsten zu erreichen war, stand Rafflow. Die ganze Nacht war er durchgefahren. Er griff nach der Brusttasche, in der ein Brief seines Schwiegervaters knitterte. Tief holte der kleine Baron Atem. Das wurde ein schwerer Gang. Aber er mußte getan werden. Und wenn er glückte, zerböte er die letzten Fäden, die ihm mit der Vergangenheit verbanden. ... Diese vierzehn Tage waren nicht eitel Freude und Wonne gewesen. ... Kampf waren sie — Kampf mit seinem beherzten Ich. ... Vor drei Tagen hatte er Anne rüchsislos die Wahrheit gesagt. Keinen hatte er geschont, sich am allerwenigsten. ... Ja, Anne! ... Da stand er in der Stille; und schüttelte immer wieder den Kopf. ... Was war die für ein Mädel! Ein bißchen arg verzogen freilich, aber mit bellem Verstand. ... Die hatte auch in einem Sumpf gesteckt. Der Unfriede im Elternhaus, dies fortgesetzte Auspielen der Mutter gegen den Vater. ... Seine Schwiegereltern hatten kein Rückgeat. Und wenn er sich in Ruhe überlegte, es war kein Wunder. Das Gold hatte ihre Widerstandskraft geknickt! Erst Kleinbauer auf vierzig Morgen mageren Boden und dann — mehrfachen Millionär! Das vertragen die wendigen! Da ließ sich zur eine Brüde schlagen von der Vergangenheit zur Gegenwart und diese Brüde heißt — Arbeit! Die war die einzige, die hielt! ... Der ältere Hallerkow hatte sich diese Brüde gebaut, der jüngere hatte die Kraft dazu nicht gefunden. ... Ihm sollte das eine Lehre sein! ... Schließlich war's gleich, ob man in der Großstadt arbeitete oder auf dem Lande, — wenn man's nur tat! ... Für ihn aber war's das Beste, er tat sich in eine stille Ecke nieder — und rührte die Hände, tüchtig, wahn-sinnig, bis er auf Taten blicken konnte. Taten, die seiner Kraft entsprungen waren. Dann wurde auch ihm das Rückgeat wieder steif und das Auge fest. ... Dann kniff er nicht mehr die Lippen zusammen, zitterte nicht mehr das Fernglas vor seinen Augen, vor Erregung, ein Pferd konnte schneller laufen als das seine und der Preis ging verloren und die Wette, die er auf seinen Gaul abgeschlossen hatte. ... Später wiederholte er ganz fajer — aber dann war der Einfluß ein ganz anderer, ein hehrer, für den er seine Persönlichkeit ganz anders eingesezt. Denn seine Arbeit war nicht aufs nebenaufpeisende Vergnügen, auf den augenblicklichen Erfolg eingestellt, sondern auf die stetige Entwicklung eines Geschäftes, das wachsen sollte, höher, immer höher, auf dessen gesicherter Grundlage er gedieh — mit Frau — mit Kindern. ... Der eine spannte Baumwollfäden, der zweite fabrizierte Drudknöpfe, der dritte drückte den Pflug ins Land, das war ja ganz gleichgültig! Wenn man nur Werte schuf, ein nütziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft wurde. ... Und Anne hatte ihm verstanden! Die klammerte sich an ihn. Nur raus aus dem Zan und Streitel! ... Raus aus dem Sumpf! ... Auf beiden Seiten war der gute Wille vorhanden! Der blieb vorläufig die Hauptsache. ... Was nicht dringend nötig war, hatten sie den Eltern nicht gesagt. Diese fatten Menschen, denen der Zufall so plötzlich einen Goldregen in den Schoß geworfen, die verstanden sie doch nicht! ... Schwer war ihm der Entschluß geworden alles das seiner Anne zu sagen. Der Kerger über ihren Bruder hatte seine letzten Bebenken über den Haufen geworfen. ... Der Bengel wollte renommieren mit dem Schwager. Wollte mehr! ... Er

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

Widerpruch erhob sich nicht. Ernst Hallerkow rieb sich die Hände! Nun kam der große Sprung! Hinein in das brauende Leben! Hinein in die vornehmen Kreise!

Sechzehntes Kapitel. Vierzehn Tage waren vergangen. Glühende Hitze lag auf dem hinterpommerschen Höhenrücken. Auf der kleinen Bahnhofsstation, von der aus August Hallerkows Gut am bequemsten zu erreichen war, stand Rafflow. Die ganze Nacht war er durchgefahren. Er griff nach der Brusttasche, in der ein Brief seines Schwiegervaters knitterte. Tief holte der kleine Baron Atem. Das wurde ein schwerer Gang. Aber er mußte getan werden. Und wenn er glückte, zerböte er die letzten Fäden, die ihm mit der Vergangenheit verbanden. ... Diese vierzehn Tage waren nicht eitel Freude und Wonne gewesen. ... Kampf waren sie — Kampf mit seinem beherzten Ich. ... Vor drei Tagen hatte er Anne rüchsislos die Wahrheit gesagt. Keinen hatte er geschont, sich am allerwenigsten. ... Ja, Anne! ... Da stand er in der Stille; und schüttelte immer wieder den Kopf. ... Was war die für ein Mädel! Ein bißchen arg verzogen freilich, aber mit bellem Verstand. ... Die hatte auch in einem Sumpf gesteckt. Der Unfriede im Elternhaus, dies fortgesetzte Auspielen der Mutter gegen den Vater. ... Seine Schwiegereltern hatten kein Rückgeat. Und wenn er sich in Ruhe überlegte, es war kein Wunder. Das Gold hatte ihre Widerstandskraft geknickt! Erst Kleinbauer auf vierzig Morgen mageren Boden und dann — mehrfachen Millionär! Das vertragen die wendigen! Da ließ sich zur eine Brüde schlagen von der Vergangenheit zur Gegenwart und diese Brüde heißt — Arbeit! Die war die einzige, die hielt! ... Der ältere Hallerkow hatte sich diese Brüde gebaut, der jüngere hatte die Kraft dazu nicht gefunden. ... Ihm sollte das eine Lehre sein! ... Schließlich war's gleich, ob man in der Großstadt arbeitete oder auf dem Lande, — wenn man's nur tat! ... Für ihn aber war's das Beste, er tat sich in eine stille Ecke nieder — und rührte die Hände, tüchtig, wahn-sinnig, bis er auf Taten blicken konnte. Taten, die seiner Kraft entsprungen waren. Dann wurde auch ihm das Rückgeat wieder steif und das Auge fest. ... Dann kniff er nicht mehr die Lippen zusammen, zitterte nicht mehr das Fernglas vor seinen Augen, vor Erregung, ein Pferd konnte schneller laufen als das seine und der Preis ging verloren und die Wette, die er auf seinen Gaul abgeschlossen hatte. ... Später wiederholte er ganz fajer — aber dann war der Einfluß ein ganz anderer, ein hehrer, für den er seine Persönlichkeit ganz anders eingesezt. Denn seine Arbeit war nicht aufs nebenaufpeisende Vergnügen, auf den augenblicklichen Erfolg eingestellt, sondern auf die stetige Entwicklung eines Geschäftes, das wachsen sollte, höher, immer höher, auf dessen gesicherter Grundlage er gedieh — mit Frau — mit Kindern. ... Der eine spannte Baumwollfäden, der zweite fabrizierte Drudknöpfe, der dritte drückte den Pflug ins Land, das war ja ganz gleichgültig! Wenn man nur Werte schuf, ein nütziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft wurde. ... Und Anne hatte ihm verstanden! Die klammerte sich an ihn. Nur raus aus dem Zan und Streitel! ... Raus aus dem Sumpf! ... Auf beiden Seiten war der gute Wille vorhanden! Der blieb vorläufig die Hauptsache. ... Was nicht dringend nötig war, hatten sie den Eltern nicht gesagt. Diese fatten Menschen, denen der Zufall so plötzlich einen Goldregen in den Schoß geworfen, die verstanden sie doch nicht! ... Schwer war ihm der Entschluß geworden alles das seiner Anne zu sagen. Der Kerger über ihren Bruder hatte seine letzten Bebenken über den Haufen geworfen. ... Der Bengel wollte renommieren mit dem Schwager. Wollte mehr! ... Er

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

Widerpruch erhob sich nicht. Ernst Hallerkow rieb sich die Hände! Nun kam der große Sprung! Hinein in das brauende Leben! Hinein in die vornehmen Kreise!

Sechzehntes Kapitel. Vierzehn Tage waren vergangen. Glühende Hitze lag auf dem hinterpommerschen Höhenrücken. Auf der kleinen Bahnhofsstation, von der aus August Hallerkows Gut am bequemsten zu erreichen war, stand Rafflow. Die ganze Nacht war er durchgefahren. Er griff nach der Brusttasche, in der ein Brief seines Schwiegervaters knitterte. Tief holte der kleine Baron Atem. Das wurde ein schwerer Gang. Aber er mußte getan werden. Und wenn er glückte, zerböte er die letzten Fäden, die ihm mit der Vergangenheit verbanden. ... Diese vierzehn Tage waren nicht eitel Freude und Wonne gewesen. ... Kampf waren sie — Kampf mit seinem beherzten Ich. ... Vor drei Tagen hatte er Anne rüchsislos die Wahrheit gesagt. Keinen hatte er geschont, sich am allerwenigsten. ... Ja, Anne! ... Da stand er in der Stille; und schüttelte immer wieder den Kopf. ... Was war die für ein Mädel! Ein bißchen arg verzogen freilich, aber mit bellem Verstand. ... Die hatte auch in einem Sumpf gesteckt. Der Unfriede im Elternhaus, dies fortgesetzte Auspielen der Mutter gegen den Vater. ... Seine Schwiegereltern hatten kein Rückgeat. Und wenn er sich in Ruhe überlegte, es war kein Wunder. Das Gold hatte ihre Widerstandskraft geknickt! Erst Kleinbauer auf vierzig Morgen mageren Boden und dann — mehrfachen Millionär! Das vertragen die wendigen! Da ließ sich zur eine Brüde schlagen von der Vergangenheit zur Gegenwart und diese Brüde heißt — Arbeit! Die war die einzige, die hielt! ... Der ältere Hallerkow hatte sich diese Brüde gebaut, der jüngere hatte die Kraft dazu nicht gefunden. ... Ihm sollte das eine Lehre sein! ... Schließlich war's gleich, ob man in der Großstadt arbeitete oder auf dem Lande, — wenn man's nur tat! ... Für ihn aber war's das Beste, er tat sich in eine stille Ecke nieder — und rührte die Hände, tüchtig, wahn-sinnig, bis er auf Taten blicken konnte. Taten, die seiner Kraft entsprungen waren. Dann wurde auch ihm das Rückgeat wieder steif und das Auge fest. ... Dann kniff er nicht mehr die Lippen zusammen, zitterte nicht mehr das Fernglas vor seinen Augen, vor Erregung, ein Pferd konnte schneller laufen als das seine und der Preis ging verloren und die Wette, die er auf seinen Gaul abgeschlossen hatte. ... Später wiederholte er ganz fajer — aber dann war der Einfluß ein ganz anderer, ein hehrer, für den er seine Persönlichkeit ganz anders eingesezt. Denn seine Arbeit war nicht aufs nebenaufpeisende Vergnügen, auf den augenblicklichen Erfolg eingestellt, sondern auf die stetige Entwicklung eines Geschäftes, das wachsen sollte, höher, immer höher, auf dessen gesicherter Grundlage er gedieh — mit Frau — mit Kindern. ... Der eine spannte Baumwollfäden, der zweite fabrizierte Drudknöpfe, der dritte drückte den Pflug ins Land, das war ja ganz gleichgültig! Wenn man nur Werte schuf, ein nütziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft wurde. ... Und Anne hatte ihm verstanden! Die klammerte sich an ihn. Nur raus aus dem Zan und Streitel! ... Raus aus dem Sumpf! ... Auf beiden Seiten war der gute Wille vorhanden! Der blieb vorläufig die Hauptsache. ... Was nicht dringend nötig war, hatten sie den Eltern nicht gesagt. Diese fatten Menschen, denen der Zufall so plötzlich einen Goldregen in den Schoß geworfen, die verstanden sie doch nicht! ... Schwer war ihm der Entschluß geworden alles das seiner Anne zu sagen. Der Kerger über ihren Bruder hatte seine letzten Bebenken über den Haufen geworfen. ... Der Bengel wollte renommieren mit dem Schwager. Wollte mehr! ... Er

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

Widerpruch erhob sich nicht. Ernst Hallerkow rieb sich die Hände! Nun kam der große Sprung! Hinein in das brauende Leben! Hinein in die vornehmen Kreise!

Sechzehntes Kapitel. Vierzehn Tage waren vergangen. Glühende Hitze lag auf dem hinterpommerschen Höhenrücken. Auf der kleinen Bahnhofsstation, von der aus August Hallerkows Gut am bequemsten zu erreichen war, stand Rafflow. Die ganze Nacht war er durchgefahren. Er griff nach der Brusttasche, in der ein Brief seines Schwiegervaters knitterte. Tief holte der kleine Baron Atem. Das wurde ein schwerer Gang. Aber er mußte getan werden. Und wenn er glückte, zerböte er die letzten Fäden, die ihm mit der Vergangenheit verbanden. ... Diese vierzehn Tage waren nicht eitel Freude und Wonne gewesen. ... Kampf waren sie — Kampf mit seinem beherzten Ich. ... Vor drei Tagen hatte er Anne rüchsislos die Wahrheit gesagt. Keinen hatte er geschont, sich am allerwenigsten. ... Ja, Anne! ... Da stand er in der Stille; und schüttelte immer wieder den Kopf. ... Was war die für ein Mädel! Ein bißchen arg verzogen freilich, aber mit bellem Verstand. ... Die hatte auch in einem Sumpf gesteckt. Der Unfriede im Elternhaus, dies fortgesetzte Auspielen der Mutter gegen den Vater. ... Seine Schwiegereltern hatten kein Rückgeat. Und wenn er sich in Ruhe überlegte, es war kein Wunder. Das Gold hatte ihre Widerstandskraft geknickt! Erst Kleinbauer auf vierzig Morgen mageren Boden und dann — mehrfachen Millionär! Das vertragen die wendigen! Da ließ sich zur eine Brüde schlagen von der Vergangenheit zur Gegenwart und diese Brüde heißt — Arbeit! Die war die einzige, die hielt! ... Der ältere Hallerkow hatte sich diese Brüde gebaut, der jüngere hatte die Kraft dazu nicht gefunden. ... Ihm sollte das eine Lehre sein! ... Schließlich war's gleich, ob man in der Großstadt arbeitete oder auf dem Lande, — wenn man's nur tat! ... Für ihn aber war's das Beste, er tat sich in eine stille Ecke nieder — und rührte die Hände, tüchtig, wahn-sinnig, bis er auf Taten blicken konnte. Taten, die seiner Kraft entsprungen waren. Dann wurde auch ihm das Rückgeat wieder steif und das Auge fest. ... Dann kniff er nicht mehr die Lippen zusammen, zitterte nicht mehr das Fernglas vor seinen Augen, vor Erregung, ein Pferd konnte schneller laufen als das seine und der Preis ging verloren und die Wette, die er auf seinen Gaul abgeschlossen hatte. ... Später wiederholte er ganz fajer — aber dann war der Einfluß ein ganz anderer, ein hehrer, für den er seine Persönlichkeit ganz anders eingesezt. Denn seine Arbeit war nicht aufs nebenaufpeisende Vergnügen, auf den augenblicklichen Erfolg eingestellt, sondern auf die stetige Entwicklung eines Geschäftes, das wachsen sollte, höher, immer höher, auf dessen gesicherter Grundlage er gedieh — mit Frau — mit Kindern. ... Der eine spannte Baumwollfäden, der zweite fabrizierte Drudknöpfe, der dritte drückte den Pflug ins Land, das war ja ganz gleichgültig! Wenn man nur Werte schuf, ein nütziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft wurde. ... Und Anne hatte ihm verstanden! Die klammerte sich an ihn. Nur raus aus dem Zan und Streitel! ... Raus aus dem Sumpf! ... Auf beiden Seiten war der gute Wille vorhanden! Der blieb vorläufig die Hauptsache. ... Was nicht dringend nötig war, hatten sie den Eltern nicht gesagt. Diese fatten Menschen, denen der Zufall so plötzlich einen Goldregen in den Schoß geworfen, die verstanden sie doch nicht! ... Schwer war ihm der Entschluß geworden alles das seiner Anne zu sagen. Der Kerger über ihren Bruder hatte seine letzten Bebenken über den Haufen geworfen. ... Der Bengel wollte renommieren mit dem Schwager. Wollte mehr! ... Er

„Zu, was Du für gut befindest!“ ... Nach einer halben Stunde kehrten die beiden zu den anderen zurück. Rafflow trat sofort auf Annas Vater zu, sagte ernst:

„Herr Hallerkow, ich habe mich mit Ihrem Fräulein Tochter verlobt! Ich lege nun unser Geschick in Ihre Hände!“

Die Worte gefielen dem ehemaligen Kleinbauer sehr gut; er wußte nicht recht, was er sagen sollte, brühte ein paar mal Rafflows Hand und fing an zu flottern:

„Dat war wohl zu erwarten! ... Ja — al. ... Und über das weitere sprechen wir morgen früh bei mich — ja — al!“

Frau von Brahmstrang aber klatschte in die Hände, sah die junge Braut an, die sich in die Arme ihrer Mutter geschloß. „Jetzt trinken wir Sekt! Und dann wird das Brautpaar wieder auf ein knapps Stündchen in mein nettes Zimmerchen, in dem ich immer so gern träume — ein Seufzer folgte — entlassen!“

(Schluß folgt.)

Das genügt!

Ein junger Offizier im Heere Friedrichs des Großen, ein Herr von Lillienborn, wurde in jedem Rapport stets als „guter Dichter, aber schlechter Soldat“ erwähnt. Bei einer Revue ritt der König auf ihn zu und sagte: „Wach Er, sag' mir, was Sie von sich halten?“ Der Offizier erwiderte: „Ich bin ein guter Dichter, aber ein schlechter Soldat.“ Der König antwortete: „Das ist ein sehr interessantes Zeugnis. Sie sind ein Mann, der seine Kräfte nicht richtig einsetzt.“

„Gott sprach im Jörn: Du, Herr von Lillienborn, sollst als Soldat auf Erden Nie mehr als Leutnant werden.“ Der König wurde von der Gewandtheit und dem treffenden Witz des jungen Mannes in heitere Laune versetzt und sprach: „Ich werde doch wohl in meinem Regiment auch noch was zu befehlen haben und kann avancieren lassen, wenn ich will! Er ist Hauptmann; aber mach' Er so gleich noch einen Vorschlag!“ Der frisch gebadene Hauptmann fuhr weiter fort:

„Der Jörn hat sich gewandt, Hauptmann werd' ich genannt; Doch hält' ich Equipage, So hält' ich mehr Courage!“ Der König fuhr fort: „Aber nun ich's mit dem Verjämern genaug,“ sagte lachend der alte Friß.

„Ganz einfach. Hausherr: Was? Schon wieder ein neuer Hut? Nein, diese Redung bezahle ich Ihnen nicht!“

„Anständig waren es nur ein paar Tassen und wollten wir auch schon das Feuer einstellen, als plötzlich Soldaten vorbeimarschierten und das bekannte Lied sangen mit dem Schlußvers: „Galtet aus im Sturmgebraus!““

„Ganz einfach. Hausherr: Was? Schon wieder ein neuer Hut? Nein, diese Redung bezahle ich Ihnen nicht!“

„Anständig waren es nur ein paar Tassen und wollten wir auch schon das Feuer einstellen, als plötzlich Soldaten vorbeimarschierten und das bekannte Lied sangen mit dem Schlußvers: „Galtet aus im Sturmgebraus!““

„Ganz einfach. Hausherr: Was? Schon wieder ein neuer Hut? Nein, diese Redung bezahle ich Ihnen nicht!“

„Anständig waren es nur ein paar Tassen und wollten wir auch schon das Feuer einstellen, als plötzlich Soldaten vorbeimarschierten und das bekannte Lied sangen mit dem Schlußvers: „Galtet aus im Sturmgebraus!““

„Ganz einfach. Hausherr: Was? Schon wieder ein neuer Hut? Nein, diese Redung bezahle ich Ihnen nicht!“

„Anständig waren es nur ein paar Tassen und wollten wir auch schon das Feuer einstellen, als plötzlich Soldaten vorbeimarschierten und das bekannte Lied sangen mit dem Schlußvers: „Galtet aus im Sturmgebraus!““